

Raff-Hochburg Winterthur

In der ersten Hälfte der 1860er-Jahre gelang es Joachim Raff, gleich in mehreren Sparten aufsehenerregende Werke zu publizieren, darunter seine preisgekrönte erste Symphonie mit der Überschrift «An das Vaterland». Zur selben Zeit begann auch der Winterthurer Musikverleger Jakob Melchior Rieter-Biedermann (1811–1876), sich Rapps Werken anzunehmen. Wie schon sein Vater war dieser Mitglied des Musikkollegiums und spielte als Dilettant Pauke, Violine und Bratsche. Zudem wirkte er bis zur Gründung seines Verlags im Jahre 1848 als Bibliothekar des Orchesters. Es ist nicht bekannt, ob Raff, der ab 1845 nur selten in sein «Mutterland», die Schweiz, zurückkehrte, den Verleger je im «Haus zum Schanzengarten» besuchte. Jedoch veröffentlichte dieser neunzehn Werke Rapps (vierzehn Klavierwerke, ein Klaviertrio, drei Bach-Bearbeitungen und einen Beitrag zu einem Orgelbuch) in für den Verlag charakteristischen, aufwendig gestalteten Drucken.

Raff setzte sich in den 1860er-Jahren mehrfach für den jungen Königsberger Musiker Hermann Goetz

(1840–1876) ein, der in Winterthur als Stadtorganist wirkte. Da Goetz wegen der «Zürcher Clique nicht aufgenommen könne», bat dessen Lehrer Hans von Bülow seinen Freund Raff um Hilfe. Raff vermittelte Goetz den Kontakt zu Breitkopf & Härtel und bat den Verlag Kistner, dessen Klaviertrio op. 1 und eine Klavier-sonate für vier Hände zu veröffentlichen. Er bezeichnet sie als «hübsch gemacht, wenn auch ein wenig mendelssohnisch angefliegen».

Als Rapps Ruhm in der ersten Hälfte der 1870er-Jahre im Zenit stand, fanden zahlreiche seiner Werke den Weg ins Repertoire des Winterthurer Musikkollegiums. Nicht selten wirkten Rapps bevorzugte Interpreten dabei mit, zum Beispiel Hans von Bülow, Pablo de Sarasate oder der Widmungsträger seines Cellokonzertes op. 193, Friedrich Grützmacher. Die Stadtbibliothek ist Besitzerin bedeutender «Raffiana»: Nebst drei Autographen aus dem Rieter-Biedermann-Kontext finden sich im Nachlass des Gymnasiallehrers, Schriftstellers und Sammlers Rudolf Hunziker (1870–1946) mehr als ein Dutzend Briefe des Komponisten.

